

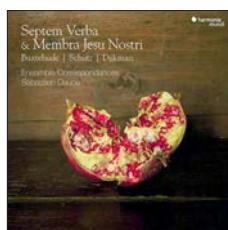
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Passion. Victoria: Officium Hebdomadae Sanctae; La Capella Reial de Catalunya, Hespèrion XXI, Jordi Savall (2018); Alia vox (3 CDs)

Mehr philologische Sorgfalt geht nicht: Jordi Savalls editorisches und praktisches Eintauchen in Tomás Luis de Victorias Kompositionen für die Karwoche, die 1585 in Rom unter dem Titel „Officium Hebdomadae Sanctae“ veröffentlicht wurden, ist so konsequent, so ausführlich und so kompromisslos, wie es wohl nur bei und mit einem eigenen Label möglich ist. Drei Silberscheiben, ausführliche Erläuterungen auf Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Katalanisch und Italienisch in einem Booklet, sämtliche Texte in den genannten Sprachen in einem weiteren: Das ist eine echte Packung. Hinzu kommt eine Musik, die auch beim Zuhören langen Atem einfordert, denn unmittelbar wirksame Sinnlichkeit liegt hier neben Strenge und Sprödigkeit, die lauschend erobert werden wollen.

Wer sich einlässt auf die stilistische und ästhetische Vielfalt dessen, was de Victorias (neben dem Requiem) berühmtestes Werk birgt, der kann in einer musikalischen Renaissance-Blase versinken, und Sänger wie Instrumentalisten dieser Aufnahme sorgen dafür, dass er aus dem Staunen über so viel schillernde Schönheit wie über das Ineinanderfließen von Schlichtheit und Expression, Zurücknahme und Pracht, Dramatik und Kontemplation, Klang und Spiritualität nicht herauskommt. Das mag auch damit zusammenhängen, dass Savall bei dieser zwischen schlichten gregorianischen Antiphonen aufgehängten Sammlung nach eigener Aussage zu seinen Wurzeln zurückfindet. Von Schönheit und Gelassenheit leben die weit schwingenden homofonen und polyfönen Vokallinien, fein getönt und gebündelt von den in wechselnder Stärke eingesetzten 13 Sängern der Capella Reial de Catalunya. Diese Aufnahme ist Musik und Meditation zugleich: staunens- und bewundernswert.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Buxtehude: Membra Jesu nostri, Klag-Lied u. a.; **Schütz:** Da Jesu an dem Kreuze stund, Erbarm dich mein, o Herre Gott; **Dijkman:** Lamentum eller En Sorge-Music; Ensemble Correspondances, Sébastien Daucé (2020); Harmonia Mundi (2 CDs)

Ihre Stimme ist dunkel, aber sehr gerade und nie schwer: Die Mezzosopranistin Lucile Richardot herrscht mit ihrer ebenso eigenartigen wie tief berührenden Stimme über ein fachliches Zwischenreich, und so wie sie in dieser Aufnahme von deutscher Barockmusik des 17. Jahrhunderts Dietrich Buxtehudes schlichtes „Klag-Lied“ singt, würde sie dieses glatt ins Zentrum der Doppel-CD katapultieren. Wenn der Rest nicht wäre. Der Konjunktiv bei Richardot ist der Qualität dessen geschuldet, was das Ensemble Correspondances unter Sébastien Daucé hier bietet. Den zehn Vokalistinnen, allesamt sowohl überzeugende Solisten als auch feine Ensemblesänger, gelingt nämlich auch im Kollektiv, womit die Mezzosopranistin alleine glänzt: eine perfekte Balance zwischen direkter Expressivität und größtmöglicher Verfeinerung (bis hin zu schönen Verzierungsdetails), Freiheit und akribisch hergestelltem Feinschliff.

Dass die Akteure Franzosen sind, hört man ihrer Textaussprache kaum je an. Für Buxtehudes Passionskantaten-Zyklus „Membra Jesu nostri“, der sich in barocker Bildhaftigkeit von den Füßen bis zum Haupt des Gekreuzigten emporbewegt, hat Daucé eine eigene Fassung von reizvollem Abwechslungsreichtum (auch in der Besetzung) erstellt, die auf einer im schwedischen Uppsala aufbewahrten Abschrift fußt. Ergänzt wird die stupende Aufnahme dieses Stücks durch Passions- und Trauermusiken von Buxtehude, Schütz und dem schwedischen Organisten Lüder Dijkman. Und mit Schütz' Vertonung der sieben letzten Christusworte („Da Jesus an dem Kreuze stund“) rundet nach den Buxtehude-„Membra“ ein zweites Werk über die mystische Siebenzahl die Einspielung ab.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Les Métaboles – The Angels. Byrd, Harvey, Purcell, Palestrina; Les Métaboles, Léo Warynski (2019); NoMadMusic

Es ist ein grandioser Dialog zwischen den Epochen, vor allem immer auch ein ästhetischer Reflex auf längst vergangene Zeiten. Léo Warynski gelingt mit seinem neuen Programm „The Angels“ ein atemberaubendes Vokalprojekt. Kristallin und klar, transparent und messerscharf intoniert. So evoziert Les Métaboles eine aufsehenerregende Begegnung mit Jonathan Harveys komplexen Klangwelten. Harveys Motetten korrespondieren hier nicht nur mit Byrd und Purcell, sie führen uns, besser gesagt, entführen uns an einen auratischen Ort, an dem man sich dieser Musik völlig ergeben will.

Martin Hoffmann

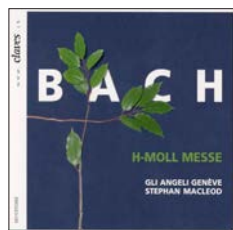


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Martines: Dixit Dominus, Psalm 151, Sinfonie C-Dur; Salzburger Hofmusik, Wolfgang Brunner (2020); cpo

Die Komponistin und Sängerin Marianna Martines (oder Martinez, 1744-1812) kennt heute kaum einer mehr. Zu Lebzeiten indes war sie hochgeschätzt, in ihrem Salon traf sich die Wiener Musikwelt. Warum, zeigt vor allem Martines' vitales, virtuos und dem frühen Mozart nahe „Dixit Dominus“. Das Orchester der Salzburger Hofmusik spielt unter Wolfgang Brunner sehr differenziert, mit Kenntnis, Leidenschaft und Präzision. Beim Chor hingegen sind in Sachen Homogenisierung, Fokussierung und Klarheit vor allem bei den Frauenstimmen einige Abstriche zu machen.

Susanne Benda



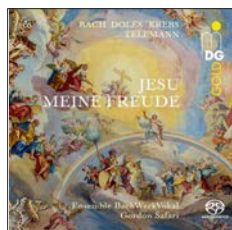
Musik
★★★★
Klang
★★★★

Bach: h-Moll-Messe; Gli Angeli Genève, Stephan MacLeod (2020); Claves (2 CDs)

Vor nunmehr 40 Jahren spielte Joshua Rifkin Bachs h-Moll-Messe erstmals in solistischer Vokalbesetzung ein. Was seinerzeit ein Erdbeben auslöste und geradezu inquisitorisch bekämpft wurde, ist heute für viele selbstverständlich, nicht zuletzt dank einer Reihe weiterer Aufnahmen (Parrott, Junghänel, Kuijken, Butt u. a.), die Rifkins Ansatz ausdifferenzierten und auf einem immer höheren technisch-musikalischen Niveau umsetzten. Und es sind vor allem musikalische, weniger historische Überlegungen, die nun auch Stephan MacLeod dazu bewegen, sich in seiner Interpretation auf zwei Sänger pro Stimme zu beschränken. Dies erzeugt einerseits mehr Klangfülle als eine rein solistische Besetzung und bewahrt andererseits noch eine gewisse Individualität der Stimmen. Anders als etwa Parrott sieht MacLeod keinen Anlass, zwischen Concertisten und Ripienisten zu unterscheiden, also an prominenten Stellen wie dem Fugeneinsatz von „Cum Sancto Spiritu“ oder dem Abschnitt „Et iterum venturus est“ zu registrieren; dergleichen steht ja auch nicht in der Partitur.

Kritische Einwände gegen die Neueinspielung sind – wohlgermerkt: auf höchstem Anspruchsniveau – bezüglich der uneinheitlichen Aussprache des Kirchenlateins (mal deutsch, mal italienisch, mal irgendetwas dazwischen) und der zu häufigen Mitwirkung eines Kontrabasses zu erheben (Bach oktaviert den Vokalbass ohnehin schon oft im Continuo, das reicht eigentlich). Ansonsten punktet sie mit ihrer technischen Perfektion und ihrer musikalischen Homogenität. MacLeod geht es mehr um analytische Klarheit als um spirituelle Überhöhung; dementsprechend direkt und zügig ist sein Ansatz. Von den durchweg exzellenten Instrumentalsoli ist Leila Schayeghs Geigenspiel im „Laudamus te“ besonders hervorzuheben.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Jesu meine Freude. Telemann, Doles, Krebs, Bach; Ensemble BachWerkVokal, Gordon Safari (2020); MDG

Das Konzept ist bestechend: Man stelle Bachs Motette „Jesu meine Freude“ drei gleichnamige Stücke an die Seite, Kantaten und Motetten von Bachs Kollegen, Schülern und Nachfolgern im Amt. Zwei davon als Ersteinspielungen!

Gordon Safari und sein furios musizierendes Ensemble BachWerkVokal breiten nun gleich zu Beginn mit der 1714 entstandenen Telemann-Kantate „Jesu meine Freude“ ein reiches Tableau an musikalischen Szenarien aus, die staunen machen. Dabei strotzt die Arie „Weg mit aller Lust“ nur so vor affektiv aufgeladener Energie. Großartig, wie sie Jacob Hoffmann mit seinem kernig elegant geführten Bass geistreich und wenig befeuert. Und auch in der Sopranarie „Geht ihr heißen Seufzer hin“ zeichnet die agil muntere Electra Lochhead empathisch und hellwach all das nach, was Telemann an musikalischer Raffinesse in die Faktur hineingearbeitet hat. Besonders neckisch und „trickreich“ erklingen hier die metrisch, fast minimalistisch gearbeiteten Sekundenschläge, die den Vokalistinnen in der Arie „Schlage bald, gewünschte Stunde“ ostinat begleiten.

Gut, dass sich Gordon Safari sowohl für die vierstimmige Motette „Jesu meine Freude“ des 1755 ins Amt des Thomaskantors gewählten Johann Friedrich Doles als auch für die Kantate des Bach-Schülers Johann Ludwig Krebs auf eine farbige, reiche und fantasievoll agierende Continuo-Besetzung verlassen kann. Tatsächlich will man dieses gesteigerte affektive Erregungspotenzial als herausragendes Kennzeichen des Ensembles nicht missen. Großartig gelingt Gordon Safari die zentrale Bach-Motette, die man so farbig und „geistlich“ selten hört. „Ich steh hier und singe“ wird geradezu zu einem Statement dieser elaborierten Produktion: ein zupackend musikantischer Zugriff, der begeistert!

Martin Hoffmann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Aeternum. Ešenvalds, Mihailovska, Pūce, Kīrse u. a.; State Choir Latvija, Māris Sirmāis (2021); Skani

Am 18. November 2018 jährte sich der Jahrestag der lettischen Unabhängigkeitserklärung zum 100. Mal. Der State Choir Latvija und sein (auch hier agierender) künstlerischer Leiter Māris Sirmāis nahmen das Jubiläum zum Anlass, 77 Komponisten ihres Landes damit zu beauftragen, Lieder für Chor a cappella zu schreiben, die sowohl von Profi- als auch von Amateur-Chören gesungen werden können. Einzige Vorgabe: Die Lieder sollten sich „von einem der fünf Elemente – Feuer, Wasser, Erde, Luft, Liebe – inspirieren lassen“, wie es im Booklet heißt. Über einen Zeitraum von drei Jahren wurden alle diese Werke in fünf Konzerten aufgeführt.

Auf dem Album sind nun 16 dieser 77 Lieder zu hören. Viele Komponisten, die über Lettland hinaus längst Rang und Namen haben – Vasks, Einfelds, Ešenvalds, Dzenītis – und viele, die international (noch!) eher unbekannt sind – Kulakovs, Sauka, Kontauts, Tiguls – sind mit Liedern vertreten, die im Schnitt drei bis fünf Minuten dauern.

„Wir dürfen stolz darauf sein, dass eine vergleichsweise so kleine Nation wie die unsere so viele Komponisten hat, die alle in der Lage sind, Musik von einer solch hohen Qualität zu schreiben“, sagt Sirmāis im Booklet. „Und wir dürfen zudem stolz darauf sein, so viele Chöre zu haben, die diese Werke auf diesem Level singen.“ Und wir Hörer des herrlichen Albums dürfen und müssen neidlos anerkennen: stimmt! Denn was der State Choir Latvija aus diesen Jubiläums-Gaben seiner Landsleute in puncto purer Schönheit und höchster Sangeskunst herauskitzelt, ist einfach nur grandios.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Midsommer. Musik aus Skandinavien und von den britischen Inseln; Quadriga Consort (2020); dhm/Sony

Es ist nicht das erste Album, das die deutsche Harmonia Mundi mit dem Quadriga Consort veröffentlicht. Wer schon einmal in eine der letzten Veröffentlichungen reingehört hat, der wird sich über das Programm und die musikalische Realisierung der tradierten Weisen nicht wundern, sondern seine Erwartung bestätigt finden.

Denn das 2001 in Graz gegründete Ensemble steht in mehrfacher Weise einzigartig dar: Zunächst handelt es sich um eine in der Besetzung erstaunlich konstante Formation (allein auf der Position der Frontfrau trat 2019 Sophie Eder an die Stelle von Elisabeth Kaplan), sodann rechnet sich das Quadriga Consort zwar der bunt gewachsenen Szene der Alten Musik zu, steht aber mit seinem Repertoire und Stil innerhalb dieser wie ein Solitär: Traditionelle oder auch schriftlich überlieferte einstimmige Melodien bilden den Ausgangspunkt für abwechslungsreiche Arrangements, die irgendwo im Niemandsland zwischen Folk, Pop und Rock ihren Platz haben. Mit Intensität gesungen, gespielt auf einem historischen Instrumentarium, das den Klang in die Ferne rückt und die vielfältigen Bearbeitungen vielleicht sogar griffiger erscheinen lässt; vor allem im Rhythmus, aber auch in der Präzision der Tongebung.

Diesmal steht das Mittsommerfest im Zentrum – nicht allein mit schwedischen Weisen, sondern auch mit solchen aus Schottland, England und Irland. Pünktlich zur Jahreszeit und der Sommersonnwende, aber für mich in der mitunter etwas poppigen Realisierung nicht immer passend. Denn dem überlieferten Material wird nicht vorsichtig nachgesonnen, es dient vielmehr als Ausgangspunkt für eigene musikalische Kreationen. Ein Folk-Album mit klassischem Anstrich, das aber sicher seine Fans finden wird.

Michael Kube



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

The Royal Chapel Of Madrid. Corselli, Porretti und Lidón; María Espada, Nereydas, Javier Ulises Illán (2020); Pan Classics

Nachdem der königliche Alcazar in Madrid mitsamt seiner Kapelle dem großen Brand 1734 zum Opfer gefallen war, musste das dortige Musikarchiv neu aufgebaut werden. Vor allem der damalige Musikdirektor Francesco Corselli schuf neues Repertoire. In seinem Werk finden auf reizvoll eigenartige Weise (italienische) Oper, (spanische) Volksmusiktraditionen und aparte Instrumentation („Oh, qué pena!“) zusammen. Auch dank der Hingabe des Nereydas-Ensembles und der Sopranistin María Espada wird Corsellis Musik zu einer echten Entdeckung.

Susanne Benda

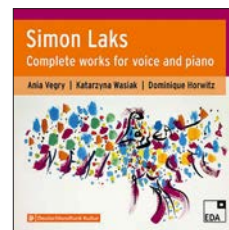


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

1840. Schumann: Zyklen und Lieder; Knut Schoch, Mathias Weber (2020); ambitus

Der Eichendorff-Liederkreis op. 39 und die Dichterliebe op. 48 in der Urfassung von 1840 stehen im Zentrum dieser Einspielung des jungen Tenors Knut Schoch – Mathias Weber an zwei Érard-Flügeln von 1840 und 1847 steuert unaufdringlich weitere reiche Farben bei. Die ambitus-Klangtechnik vermittelt in vorzüglicher Weise die Qualitäten der Interpreten, auch die nicht ganz optimale Klaviervorbereitung. Die Wiedergabe ist von unmittelbarer Wirkung und vorbildlicher Textverständlichkeit, aber vielleicht ohne jene Magie, die die besten Einspielungen auszeichnet.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Laks: Sämtliche Werke für Stimme und Klavier; Ania Vegry, Dominique Horwitz, Katarzyna Wasiak (2019/20); eda records

Vor dem Zweiten Weltkrieg war Simon Laks (1901-1983) ein erfolgreicher polnischer Komponist in Paris. Der Einmarsch der deutschen Truppen 1940 machte seiner Laufbahn ein jähes Ende. Als Jude wurde er nach Auschwitz deportiert. Er konnte als Leiter des Männerorchesters überleben. Da er jedoch nach dem Krieg nicht seriell komponieren wollte, geriet seine Musik lange in Vergessenheit. Das ändert sich seit wenigen Jahren glücklicherweise, auch dank des Engagements des Labels eda records. Hier haben jetzt die Sopranistin Ania Vegry und die Pianistin Katarzyna Wasiak eine Gesamtaufnahme seiner Lieder herausgebracht. Es sind 45 Lieder, davon der Großteil auf Texte polnischer Dichter, einige auf jiddische und vier auf französische Texte.

Stilistisch steht Laks den Komponisten der „Groupe des Six“ nahe, aber er findet kompositorisch immer eigene und originelle Lösungen. Auch Einflüsse des Chansons lassen sich ausmachen, sowie ein gestisch-rezitativer Zugang. Ein nachdenklich-melancholischer Ton durchzieht alle Lieder, doch die nach 1945, nach der Erfahrung von Auschwitz komponierten Lieder stellen weit mehr Fragen nach dem Sinn der Existenz. Ania Vegry erspürt mit ihrem faszinierend schlank geführten, immer rund und leuchtend klingenden Sopran mit unglaublicher Sensibilität den emotionalen Gehalt der Lieder. Katarzyna Wasiak begleitet mit fein differenziertem, farbigem Klavierton. Zwei i-Tüpfelchen runden das lohnende Album ab. Der Schauspieler Dominique Horwitz spricht das Antikriegsmelodram „Le Général“, und bei einer Aufnahme des Chansons „Alkoholik“ aus einer Filmmusik von 1934 kristallisiert der Chansonier Mieczysław Fogg mit Charme die Gefahren dieser Substanz heraus.

Elisabeth Richter